

Maria Harder, Grevesmühlen; Wolfgang Wesenberg, Berlin

DAS ÜBERMALEN/ÜBERSCHREIBEN ALTER BÜCHER/ BIBELN ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM

Thesen zur Anregung und Ergänzung

Auf dem Deutschen Bibliodramatag 2016 ging es darum, Luther zum Reformationsjubiläum bibliodramatisch ins Spiel zu bringen. Dort wurden auch erste Versuche mit dem Überschreiben alter Buchseiten gemacht. Andere folgten in unterschiedlichen Gruppen. Die dabei gemachten Beobachtungen und Einsichten beschreiben wir in den folgenden Thesen.

1. Anstöße

- 1.1. Von verschiedenen Künstlern (unter anderen Willam Kentridge, Arnulf Rainer) sind uns in den letzten Jahren Überschreibungen und Übermalungen von Buchseiten begegnet.
- 1.2. Wir stießen darauf, dass Reformatoren wie Luther und Müntzer nahezu hemmungslos die ihnen vorliegenden und nicht billigen Bücher mit Marginalien versehen haben. <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/107564/19/>
- 1.3. In dem wunderbaren bibliophilen Band von Michael Köhlmeier „Umblättern und andere Obsessionen“ gibt es den Hinweis auf einen „bibliomanen“ Pfarrer des 18. Jahrhunderts, Johann Georg Tinius. Da er sogar für Bücher gemordet hat, verbringt er das Ende seiner Tage im Gefängnis, nur mit einer alten Lutherbibel. Er liest sie immer wieder und beschreibt seine Ränder mit Kommentaren etc. „Über zwanzig Jahre bis zu seinem Tod lebte Johann Georg Tinius in einer winzigen Zelle zusammen mit seiner Einbuchbibliothek, der Bibel Martin Luthers. Zehn Stunden soll er gelesen und geschrieben haben, jeden Tag, außer dem Sonntag, gelesen in der Bibel, geschrieben in der Bibel. Am Ende hatte er sich eine Zweibuchbibliothek geschaffen, ein Buch im Buch.“ (S. 92f)1
- 1.4. Das Erscheinen einer neuen Revision der Lutherbibel in diesem Jahr stellt die Frage: Was machen wir mit den älteren Ausgaben, die zuweilen in größeren Mengen in den Gemeindehäusern liegen? Und wie verabschieden wir uns ggf. von unserer eigenen alten Bibel?
- 1.5. Wir erinnerten uns daran, dass beim Erscheinen des neuen Evangelischen Gesangbuchs aus den alten Gesangbüchern Engel gefaltet wurden, die stellenweise noch in unseren Arbeitszimmern hängen.

2. Die Idee

Es könnte ein bibliodramatisch produktives Verfahren sein, der Dynamik der Reformation mit dem Übermalen/Überschreiben alter Bücher auf die Spur zu kommen. Kann die reformatorische Bewegung hierdurch praktisch nahekommen und persönlich erlebbar werden?

3. Anhaltspunkte

- 3.1. Ein reformatorisches Prinzip besteht darin, Tradition und gegenwärtige Praxis mit Hilfe des Rückgriffs auf „Urtexte“ ins Wanken zu bringen.
- 3.2. Ecclesia semper reformanda. Mit der Reformation wird eine nicht mehr rückholbare Veränderungsdynamik in Gang gesetzt, die laufend etwas beendet und anderes in die Zukunft mitnimmt oder Neues entwickelt.
- 3.3. Dies kann als ein Prozess der Verwandlung, Transformation, Metamorphose beschrieben werden im Sinne der dreifachen Bedeutung von „Aufheben“ als Außer-Kraft-Setzen, Bewahren und Auf-Eine-Höhere Ebene-Heben. (Das berühmte „Aufheben“ im Hegelschen Sinn.)
- 3.4. Dies kann auch als ein exemplarischer Überlieferungsprozess im Sinne der dreifachen Bedeutung von tradere / paradonai als überliefern – ausliefern – verraten verstanden werden, wobei wir mit der Tradition gar nicht anders umgehen können als „verräterisch“, wenn wir sie nicht zurückhalten oder privatisieren wollen.²
- 3.5. In einem solchen Vorgehen erfahre ich mich in der Rolle eines Geschichte gestaltenden Subjekts und zugleich als Teil einer Überlieferungsgemeinschaft.

4. Im Zusammenhang dieser Gestaltungen wurden in den Gesprächen danach folgende Themen berührt und besprochen:

- 4.1. Reformation als ein zugleich aggressiver und konstruktiver Vorgang der Verwandlung.
- 4.2. Vor dem „Urtext“ im Sinne einer Verständigungsbasis aller Christen sind alle Übersetzungen gleich. (Die Lutherbibel ist nicht der Urtext, auch wenn sie es ist, die in mir den Glauben zum Klingen bringt.)
- 4.3. Dieser alte Text stößt auf meine gegenwärtige Lebensführung und mein jetziges Glaubensverständnis. Das kann vergewissernd oder befremdend sein.
- 4.4. Etwas zu überliefern, heißt die Glut weiterzureichen, nicht die Asche. (Dieses Bonmot wird sowohl Thomas Morus als auch Gustav Mahler zugeschrieben.)
- 4.5. Was machen wir nun mit den veralteten Bibeln?

5. Widerstände.

Ein solcher Vorgang ist in bibliodramatischen Gruppen in der Regel emotional hoch besetzt.

- 5.1. Er erinnert an die Bücherverbrennungen der Nationalsozialisten.
- 5.2. Das Verfahren verletzt den Respekt vor dem Alter und macht deutlich: Nicht alles Alte muss, nur weil es alt ist, bewahrt werden.
- 5.3. Es macht die Vergänglichkeit von Wissen und Texten anschaulich und macht uns selbst zum Täter.
- 5.4. Geht es um die Überschreibung von Bibeln, in deren Sprache der Glaube wohnt, scheint es auch den Glauben in Frage zu stellen.

6. Methodische Empfehlungen:

- 6.1. Derartige Gestaltungsprozesse müssen freiwillig sein, wir können aber im Sinne von Experimenten oder Selbsterfahrungen dazu locken.
- 6.2. Wenn den Teilnehmenden verschiedene Gattungen von Büchern zur Verfügung stehen, erleichtert das den Beginn. (Zum Beispiel veraltete Lexika, Verzeichnisse, Predigtsammlungen, exegetische Kommentare, Klassikerausgaben, Bibeln, Bekenntnisschriften)

Andererseits fehlt beim Überschreiben veralteter Kommentare dann auch der destruktive Kitzel.

- 6.3. Den Teilnehmenden können verschiedene Strategien angeboten werden:
 - 6.3.1. Ich verwende die herausgelösten Seiten ohne Rücksicht auf deren Inhalt einfach als Notizzettel z. B. für Gedanken, die ich mir merken möchte, und betrachte in einem weiteren Schritt, den möglichen Zusammenhang von Notiz und „Hintergrund“.
 - 6.3.2. Ich habe eine Botschaft und suche entsprechende Seiten dafür.
 - 6.3.3. Ich suche Seiten, die mich provozieren, ansprechen, rufen und reagiere mit meinen Wörtern oder Zeichen darauf.
- 6.4. Entscheidend ist, dass am Ende der „Überschreibungsorgie“ eine Auswahl aus dem vorhandenen Material getroffen wird und dieses entsprechend „gerahmt“ wird. Das kann durch auf Kleben auf ein Blatt³ geschehen oder durch Einkleben als EXLIBRIS in ein Buch oder als ein Briefbogen.

7. Technisches

- 7.1. Je älter und dicker das Papier, desto besser.
- 7.2. Es empfehlen sich Kalligrafie-Stifte, Federn, Buchstabenstempel.
- 7.3. Die klassischen Farben dafür sind Schwarz und Rot.



8. Literatur

Luthers Marginalien in einigen Faksimile-Drucken in WA 9 und WA 48

Müntzer, Marginalien zu Tertullian: reformation.slub-dresden.de/autograph/muentzers-randbemerken-in-der-tertullian-ausgabe-des-beatus-rhenanus-15211522/

Steins, Georg, Bibel-Übermalungen, In: Katechetische Blätter 136 (2011) S.208-211.

Becker, Tabea, Rebecca und Christina, Bible Art Journaling, Kreative Bibelseiten gestalten – so geht es, SCM-Verlag Witten, 2015. (Hier werden zeitgenössische Bibeln gestaltet.)

A. Broomberg und O. Chanarin, Holy Bible. (Hier werden Fotos mit Prophetentexten künstlerisch kombiniert.)

1 Hinweis von Steffen Marklein.

2 Hinweis von Peter Martins.

3 Verwende nie das Wort Plakat! Es erinnert relativ an kurzfristige und harmlose Arbeitsschritte in der Schule. Schon beim Verfertigen sieht man es im Papierkorb. Und das, obwohl „Plakat“ in der Reformationsgeschichte bei den Hugenotten eine so wichtige Rolle gespielt hat, etwa 1534 die „affaire des placards“ (vgl. Art. Hugenotten in RGG4, Band 3, S. 1925). (Hinweis von Marcel Martin)



*Maria Harder, Pfrn. in Grevesmühlen, Bibliodramaleiterin (GfB) mit Bibeltheaterausbildung, geistliche Begleiterin, Schriftleitung TEXT RAUM
Maria.Harder@Bibliodrama-Gesellschaft.de*



*Wolfgang Wesenberg, Dr. theol, Berlin, ev. Pfr., Erwachsenenbildner und Lehrbibliodramaleiter (GfB), Schriftleitung TEXT RAUM
Wolfgang.Wesenberg@Bibliodrama-Gesellschaft.de*

Ewa Alfred, Berlin

Das Überschreiben alter Bücher – des Alten und Neuen Testaments Ein Selbstversuch

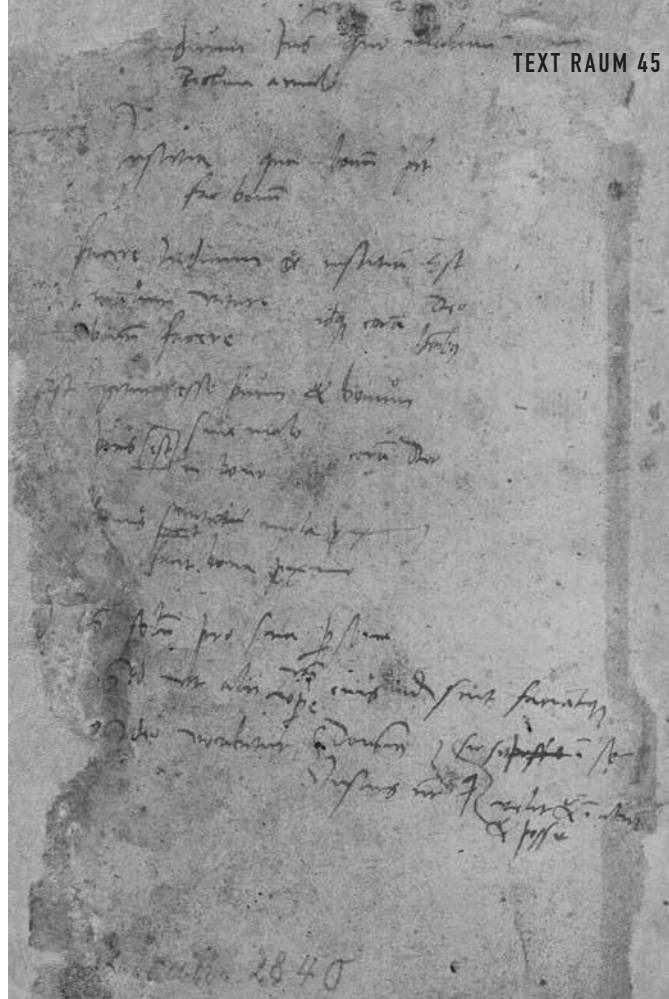
Wolfgang Wesenberg lud im September 2016 zu einem Tag *à la campagne* außerhalb Berlins im Brandenburger Land im deutsch polnischen Grenzgebiet ein. Ein Nachmittag und Abend und der darauf folgende Tag stehen für einen kollegialen Austausch und Experimentieren unter Bibliodrama-Kolleginnen und -Kollegen zur Verfügung. Mit dabei sind noch Maria Harder, Peter Martins, Wolfgang Wesenberg. Ich bin neugierig auf Neues, Überraschendes – etwas an der Grenze. Bereits die Zugfahrt ist ein kleines Abenteuer. Im Regionalzug sitzen überwiegend Polen, die ihren Arbeitstag in Berlin beendet haben und nun nach Hause fahren. Die mir aus Kindertagen nahe polnische Sprache berührt mich und führt ein wenig zu meinen Wurzeln. Sprache – geschriebene Sprache – wird auch das Thema der bevorstehenden Begegnung sein.

Die Einstimmung auf das „Überschreiben“ der „ausrangierten“ Bücher des sogenannten Alten und Neuen Testaments beginnt mit einer Körperarbeit. Wir bewegen uns im eigenen Tempo, barfuß auf den Horizont des offenen Landes zu, bis zur Grenze, den uns ein Zaun anzeigt.

Spüre wo und wie du stehst. Gehe auf die Grenze in deinem eigenen Tempo zu. Betrachte den Horizont, die Wolkenbewegung. Was als Körperarbeit beginnt, setzt sich im Gestaltungsraum der anschließenden Textbearbeitung fort. Auch dort gibt es Standpunkte, ein Tempo, Grenzen und einen Horizont.

Mein Ausgangs- Standpunkt

Ich bin in der jüdischen Tradition zu Hause. Die Texte der Thora stellen für mich eine Dokumentation menschlicher Erfahrungen mit einer transzendenten Sphäre dar und sind damit ein Bindeglied zwischen Mensch und Gott. Im wöchentlichen Rhythmus werde ich an die Schöpfungsgeschichte, die Entwicklung und Verstrickung menschlichen Seins und an den Hintergrund aus dem ich komme, erinnert. Die Schriften der Thora und ihre durch immer wiederkehrende Auslegung zu erschließende Bedeutung sind für meine Identität, Wegfindung und die tägliche Lebensführung eine Inspirationsquelle. Diese Texte auszulegen, zu hinterfragen und zu kommentieren ist für mich eine Art geistige und meditative Übung. Sie sind das geerbte Koordinatensystem und damit Grundlage meiner individuellen Werteordnung. In der inhaltlichen Auseinandersetzung und Interpretation findet für mich die Aktualisierung und Anpassung der Texte an mein sich ständig wandelndes Verständnis statt. Über den Inhalt zu streiten, gehört zur jüdischen Tradition wie das Salz zum Brot.

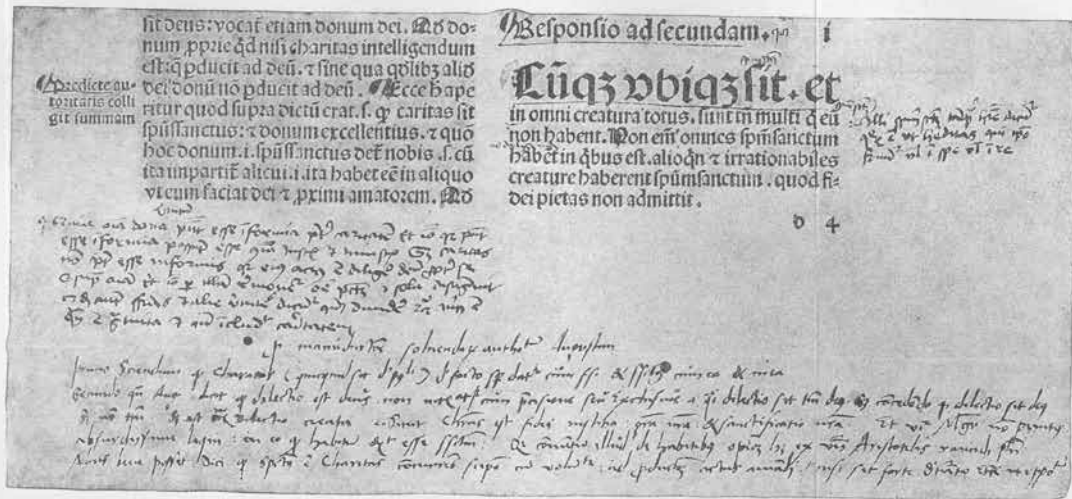


Die Texte in ihrer physischen Gestalt zu verändern, umzugestalten oder gar zu vernichten, stellen für mich dagegen eine „no go area“ dar. Inhalt und Buch stellen als Grundlage des wöchentlichen Lesezyklus im gewissen Sinne eine Symbiose dar. Den gleichen Respekt bringe ich selbstredend sowohl dem Koran als auch dem Neuen Testament als Zeugnisse der Buchreligionen entgegen. Buddhistische, hinduistische und sonstige Texte haben für mich den gleichen Stellenwert. Die „heiligen Bücher“ zu entsorgen, würde mir Bauchschmerzen bereiten. Bislang blieb es mir erspart.

Gehe auf die Grenze in deinem eigenen Tempo zu. Es dauert eine Weile, bis ich mich auf die Aufgabe einlassen kann. Es bereitet mir ein Unbehagen, ja einen körperlichen Schmerz, Texte der Menschheitsgeschichte, Zeugnisse meiner eigenen und geschwisterlicher Traditionen zu vernichten. Diesen tief verwurzelten Widerstand in mir zu überlisten, gelingt nur, indem ich mich intellektuell auf eine Selbsterfahrung einlasse. Der Respekt vor dem „fremden“ Neuen Testament, lässt mich vor der Umgestaltung noch weiter zögern. Es steht mir nicht zu, einen Text, der nicht meinem kulturellen background angehört, zu „transformieren“, mich über ihn zu stellen.

Ich spüre eine deutliche Berührungsscheu, mich zwar gestaltend aber nicht verstehend anzunähern. Hätte ich die Wahl, würde ich die Texte lieber lesen und darüber ins Gespräch kommen und hinterfragen, als die Seiten zu zerreißen, zu kolorieren, zu bekleben, zu beschreiben, sie auszuschlachten.

Das Gleiche gilt für die im Verlauf der Kirchengeschichte aus der Thora ausgesonderten Teile. Ich empfinde dies als schmerzhaftes Ausgrenzen, Vergewaltigung, Zerstörung, Vernichtung nicht nur der Bücher selbst, sondern der Kulturzeugnisse. Die Assoziation zu Bücherverbrennungen der Nazizeit liegt nah. Ich habe Zweifel an dem emanzipatorischen Wert



II. Aus den Sentenzen des Petrus Lombardus

(Unsere Ausgabe Bd. IX, 42, 35–43, 8).

Um 1510/11.

der Aktion, auch wenn ich den befreienden Aspekt ebenso körperlich wahrnehmen kann. Es verschafft eben durchaus auch Raum und Luft, sich über ungeschriebene Übereinkünfte hinwegzusetzen: Man wirft kein Brot weg, auch kein geistiges, in Bücher geschriebenes Brot.

Im Tun entsteht ein kleines „Kunstwerk“. Aus dem hebräischen Text des Alten Testaments entspringen Seiten des Neuen Testaments wie aus einem Füllhorn, einem Shofar. Für mich ist mein Bild stimmig. An dem ästhetischen Ausdruck kann ich eine gewisse Befriedigung finden. Ist aber der „künstlerische“ Ausdruck für mich Rechtfertigung genug?

Betrachte den Horizont, die Wolkenbewegung

Die Bücheraktion wirkt in mir nach. Sie hinterlässt gedankliche Spuren. Ich kehre immer wieder zum Erlebten zurück. Im Übergriff auf die Bücher, den ich als Tabubruch empfinde, wird mir deutlich klar, dass ich eine „Überschreibung“ der Texte im physischen Sinne nur als Ausgangspunkt für eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung akzeptieren kann. Bleibt eine Auseinandersetzung mit dem Inhalt aus, so bleibt die Aktion plakativ. Überschreibung und Auslegung sind zwei sehr unterschiedliche Bewegungen auf die biblischen Texte zu, mit dem gleichen Wunsch nach Belebung, Beziehung, Verstehen und Auseinandersetzung. Ob die Überschreibung einen Impuls geben kann für die vertiefende Begegnung mit dem eigenen Sein und der eigenen und fremden Tradition, mag jeder für sich entscheiden.

Für den Umgang mit ausgedienten, „altersschwachen“ Büchern wünschte ich, es gäbe einen wunderbaren Ort, eine Art Schrein, indem sie alle einen würdigen Ruheplatz finden würden.



Ewa Alfred, Juristin, Therapeutin, langjährige Bibliodramaleiterin im jüdisch-christlichen Dialog

info@EwaAlfred.de